

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

58. Jahrgang.

Nr. 195. Neuenbürg, Mittwoch den 12. Dezember 1900.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M. 1.25, monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks viertelj. M. 1.45. — Einrückungspreis für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

An die Gemeindebehörden. Geschäftsmänner

Die mit Anlegung der Steuerbücher beauftragten
werden hiemit aufgefordert, spätestens bis 20. ds. Mts. über den Stand der Anlegung der Steuerbücher — soweit dies noch nicht geschehen ist — zu berichten. Hierbei wird bemerkt, daß mit Rücksicht auf die in § 8 der Min.-Verf. vom 18. Januar 1900 (Reg. Bl. S. 65) gegebenen Termine nunmehr auf Beschleunigung des Geschäfts gedrungen werden muß. Sobald in einer Gemeinde das Steuerbuch vollendet ist, ist ein Verzeichnis der Kosten der Anlegung und gleichzeitig die Liquidation der von der Staatskasse zu erziehenden Beträge gemäß der Min.-Verf. v. 20. April 1900 (Reg. Bl. S. 339) zu fertigen. Die Liquidation hat sich auch auf die Ersatzleistung der hälftigen Kosten des Einbands der Steuerbücher zu erstrecken. Beide Verzeichnisse sind sodann unter Anschluß des Steuerbuchs zur Prüfung hierher vorzulegen.
Neuenbürg, den 10. Dezember 1900. K. Oberamt. Pfeleiderer.

Weihnachtspäckerverkehr.

Für den gesteigerten Päckerverkehr vor Weihnachten sind von der Postverwaltung besondere Vorkehrungen durch Vermehrung der Beförderungseinrichtungen, der Arbeitskräfte u. getroffen.
Im Zusammenhang damit wird den Aufgebern von Postpaket-sendungen, wenn sie auf deren rechtzeitige und unversehrte Ankunft rechnen, dringend empfohlen, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu bewirken, auch die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer deutlichen, vollständigen, haltbar befestigten Aufschrift zu versehen.
Die Einlieferung sollte ferner nicht erst kurz vor Schalter-schluß, insbesondere in Stuttgart nicht erst um oder nach 7 Uhr Abends geschehen.
Die Zulässigkeit der Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Paket-adresse ist über die Dauer des bevorstehenden Weihnachtsverkehrs vom 15. bis 25. Dezember ds. J. sowohl im deutschen Wechselverkehr, als im inneren württembergischen Verkehr aufgehoben.
Soweit überhaupt nach den bestehenden Vorschriften Paketadressen beizugeben sind, ist daher in der bezeichneten Zeit zu jedem einzelnen Paket eine Paketadresse erforderlich.
Stuttgart, den 6. Dezember 1900.
K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen.
Weizsäcker.

Stadt Neuenbürg.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 17. ds. Mts., vormittags 10 Uhr
wird auf dem hiesigen Rathause verkauft: aus Stadtwald „Oberes Mühlteich“
Nadelstammholz: 645 St. mit Fm.: 3 I., 6 III., 45 IV., 92 V. Kl.,
3 Stück Wagner-Eichen,
427 „ Baujungen I./IV. Kl.,
302 „ Hagstangen I./IV. Kl.,
308 „ Hopfenstangen I./III. Kl.,
645 „ Reisstangen II./V. Kl.,
Brennholz Am.: 29 Nadelholzprügel und 5 dto. Reisprügel.
Den 11. Dezember 1900. Stadtschultheißenamt. Stirn.

Revier Herrenalb.

Weiden-Verkauf.

Am Samstag den 15. Dezember, vormittags 1/2 10 Uhr
wird auf der Revieramtskanzlei der heutige Ertrag der Weidenanlage im Gaisthal verkauft.

Revier Wildbad.

Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung in II. 106 Oberer Baurenberg ist jetzt auch die neue Baurenbergsteige bis auf Weiteres gesperrt.

Revier Wildbad.

Schlagraum-Verkauf

am Samstag den 15. Dez. ds. J., vormittags 1/2 9 Uhr
auf der Revieramtskanzlei von der Durchforstung aus II. 68 Rohrnitz und II. 69 Mittelberg in Flächenlösen, sowie vom Scheidholz aus II. 97 Gugelhupfstein.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Sonig

verkauft per Pfund 90 Pfg.
Bahnwärter Hanselmann, Wildbaderstraße.

Gesucht wird in eine Beamtenfamilie ein gewandtes, tüchtiges

Mädchen

das selbständig gut bürgerlich kochen kann. Gute Behandlung wird zugesichert. Lohn 180—220 M. Adresse durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeh.

Neuenbürg.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt billigt

Wasch-Maschinen, Wasch-Mangen-, Auswind-, Nudel-schneid-, Messerputz-, Reibe-, Fleischhack- u. Butter-Maschinen.

Max Genssle.

Neuenbürg.

Gut verwechselt.

Bei der Wahlversammlung am 3. Dez. wurde in meinem Lokal ein brauner Hut verwechselt. Derselbe wolle bei mir umgetauscht werden.
Fr. Karher.

Für die Küche!

Dr. Dettlers Backpulver, Dr. Dettlers Vanille-Zucker, Dr. Dettlers Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von C. Meehle, Herrenalb.

Als praktisches

Weihnachts-Geschenk

empfehlen

Glace-Handschuhe

1 Paar M. 1.80	3 Paar M. 5.—
1 „ „ 2.—	3 „ „ 5.50
1 „ „ 2.50	3 „ „ 7.—
1 „ „ 2.80	3 „ „ 7.80
1 „ „ 3.—	3 „ „ 8.40
1 „ „ 3.50	3 „ „ 9.75

bis zu den feinsten.

Auf unsere Gutscheine für Handschuhe machen besonders aufmerksam

Geschw. Ries, Pforzheim, Leopoldstr. 5.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dez. 1900: 788 3/4 Millionen Mark.
Bankfonds „ „ „ „ : 257 1/4 „ „
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Neuenbürg: C. Meeh.



enbürg.
Weiss- u.
otweine
ntiert seiner Quali-
der Preislage von
bis M 1 pr. Vier
rch einer geneigten

Emil Meisel.
mulare
emeinden
zu
ahme- und
-Register
C. Mech.

Mk. 13.80
ter umgehend: ebenso
Fig. bis 18.65 p. Met.
Hof.) Zürich.

im Reichstag be-
vollends unter den
en, wo man im
wärtigen Regierung
unendlich dürfte der
eingehenden Er-
den bei der allge-
meten Beschwich-
kanzlers wegen des
n Krüger in Berlin
bgemacht sein! Im
inn der parlamen-
n nächsten Freitag
zunächst der China-
nd dritter Lesung
dessen Vorberatung
zum Eintritt der
cherlich fertig wer-
endgültigen Ge-
chtragetats, wenigen
nen post festum-
pedition anbelangt,
die Regierung die
n, welche der vom
-Zulda beantragte
n auch bereits an-
lich auspricht.
Angelegenheit des
afrika, General-
mehr als beseitigt
t nicht mehr auf
nd, sondern über-
kommando. Wie
ptmann im großen
neuer Gouverneur
sicht genommen,
sich insofern auch
t Graf Göyen ein
s persönlicher Er-
raf Waldersee
Beling: Thsang
erstand befeht, da
nach Südoften ab-
eidt und Falken-
rück. Die große
ag der Rede von

Württemberg.

Stuttgart, 10. Dez. In der heutigen Nachmittagsitzung der evang. Landessynode fand die erste Beratung über den Entwurf eines kirchlichen Gesetzes betr. eine neue Ausgabe des Spruch- und Liederbuchs für die evang. Volksschulen des Königreichs Württemberg statt. Nach Erwähnung des Eingelaufenen erstattet Dekan Dr. Köstlin den Bericht der Kommission. Er prüft zunächst die Frage, ob die Synode in die Reduktion des Memorierstoffes mit Beschlüssen, die auch für die Behörde bindend wären, einzugreifen oder ob dieselbe sich nur in einer begutachtender Weise darüber zu äußern habe. Letzteres wird vom Berichterstatter bejaht. Er ist aber der Ansicht, daß die Stimme der Synode für die Behörde ein gewichtiges Moment sein werde. Sodann geht er auf die die Reduktion empfehlenden Gründe näher ein. Er betont, daß die Lehrer und Schulanfänger die gegenwärtig zu bewältigende Aufgabe für zu schwierig halten. Die Kommission entschied sich im wesentlichen durchaus für den vorliegenden Regierungs-Entwurf, der die bisher gelernten Sprüche von 350 auf 275, die Lieder von 35 auf 32 herabsetzt. Miterichterstatler Renz ist gleichfalls trotz ernstlicher Bedenken für den Regierungs-Entwurf. Er beleuchtet die Reduktion noch näher vom Standpunkt des Lehrers aus. Er kämpft besonders gegen die Behauptung, als seien die Memorierzettel zur Verwendung für Lehrer und Schüler so leicht anwendbar. Doch ist er entschieden der Ansicht, die Reduktion solle die letzte sein.

Dreizehn Kanonen, darunter altehrwürdige Stücke, die sich unsere Württemberger im 70er Kriege von den französischen Armeen geholt haben, trafen aus dem Arsenal in Ludwigsburg im Hofe des alten Schlosses ein. Diese Geschütze werden in dem für die Erweiterung unseres Landesarmeenuseums (Zirkus) im alten Schloß neu gewonnenen Räume aufgestellt. Voraussichtlich wird am 15. ds. Mts. das Museum wieder eröffnet.

Keutlingen, 8. Dez. Die bürgerl. Kollegien traten in ihrer gestrigen Sitzung der Ausführung des bereits beschlossenen städtischen Elektrizitätswerks näher. Es gelangte zunächst das Gutachten des Sachverständigen, Tiefbauinspektors Braun in Uln, zur Kenntnis. Die Kosten berechnen sich auf insgesamt 800 000 M. Man entschied sich für eine Dampfanlage und das Gleichstromsystem mit unterirdischer Führung. Als Bauplatz wurde das Grundstück Ecke der Tübinger- und Fabrikstraße in Aussicht genommen und beschlossen, neben den bereits zu Kostenberechnungen veranlaßten Firmen Aktien-gesellschaft Lahmaier u. Co. in Frankfurt a. M., Maschinenfabrik Ehlingen und Elektrizitätsgesellschaft vorm. Bubeck in München, noch die Firmen Schudert u. Co. in Nürnberg und die Kontinentale Elektrizitätsgesellschaft in Berlin zum Wettbewerb aufzufordern.

Ehingen, 11. Dezbr. Schnöden Untandratete die wegen ihrer Guthergigkeit hier bekannte Wäscherin und Wäglarin Frau Gehhard, indem dieselbe von 2 Leuten, denen sie Obdach und freie Zehrung gewährte, ihrer gesamten Barschaft im Betrag von 53 M. beraubt wurde und zwar mittelst Einbruchs in ihren Kasten, während ihrer Abwesenheit. Auf erfolgte Anzeige und Signalisierung der Thäter stellte sich heraus, daß daß saubere Paar schon seit Monaten stiefelnd verfolgt wird. Diebe und Geld sind vorläufig verschwunden.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] Bericht vom 10. Dez. von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Im Wochenverlauf waren die amerikanischen Notierungen für Weizen täglichen Schwankungen unterworfen, es schließt jedoch Newyork etwas höher als vor 8 Tagen. Hier ist ruhiges Geschäft ohne Preisänderung. Die Schranken haben mäßige Zufuhr, Preise etwas schwächer. — Weizenpreise pr. 100 Kilogramm inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 29 M. — 1 bis 29 M. 50 J., Nr. 1: 27 M. — 1 bis 27 M. 50 J., Nr. 2: 25 M. 50 J. bis 26 M. — 1 Nr. 3: 24 M. — 1 bis 24 M. 50 J., Nr. 4: 21 M. — 1 bis 21 M. 50 J. Suppengries 29 M. — 1 bis 29 M. 50 J. Mele 10 M. — 1.

Ausland.

Der deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Fürst zu Eulenburg, wurde am Sonntag

vom Kaiser Franz Joseph in fast einstündiger Audienz empfangen. — In gewissen Kreisen Oesterreich herrscht selbst vor dem toten Bismard noch eine bezeichnende Furcht. Das deutsch-liberale „Wtl. Tagbl.“ wurde wegen des Abdruckes von Briefen Bismard's an seine Braut und spätere Gattin Johanna von Puttkamer, in denen sich Abneigung gegen Oesterreich bekundet, von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Kommentar überflüssig.

Der Empfang, welcher dem ehrwürdigen Präsidenten von Transvaal von der Königin Wilhelmina von Holland zu teil wurde, kann seine Brust nicht mit allzulühenden Hoffnungen schwellen. Die junge Königin, die den greisen Präsidenten in Gegenwart ihrer Mutter empfing, scheint sehr vorsichtig und mit großer Zurückhaltung gesprochen zu haben. Sie verweigert den holländischen Kammergenossen in Südafrika ihre Hilfe nicht, aber sie behält sich die Wahl des geeigneten Zeitpunktes vor, wo sie diese Hilfe, die natürlich höchstens in diplomatischer Vermittlung bestehen wird, den bedrängten Kämpfern gewähren wird. Jedenfalls will Holland nicht allein vorgehen, sondern auch diplomatische Schritte am Hofe von St. James zu gunsten der Buren nur im Verein mit Frankreich und Rußland unternehmen. Den Präsidenten Krüger hat, wie aus den Meldungen aus dem Haag hervorgeht, sein unerischütterliches Gottvertrauen und seine Hoffnung auf eine glückliche Wendung seiner Sache noch nicht verlassen. Einige holländische Zeitungen wollen sogar davon wissen, daß er eine Unterredung mit Lord Salisbury zu erlangen wünsche. Bei dem englischen Premierminister würde er mit seinen Plänen auf einen unbeugsamen Widerstand stoßen, hat doch der Marquis von Salisbury noch vor wenigen Tagen im englischen Oberhause erklärt, daß von einer Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Buren nicht die Rede sein könne. In diesem Punkt ist die englische Toryregierung auch mit der liberalen Opposition völlig einig.

Haag, 10. Dez. Präsident Krüger empfing heute eine Deputation des Alldeutschen Verbandes unter Führung des Professors Hoffe, der dem Präsidenten eine Adresse und eine Krone aus Edelweiß überreichte. Der Präsident sprach seinen Dank für die ihm von den deutschen Stammesgenossen bekundete Sympathie aus.

Marseille, 10. Dez. Meyerbach-Caserta, der Adjutant des Präsidenten Stejin, ist hier eingetroffen. Er erklärte einem Berichterstatter, daß er sich mit einer diplomatischen Mission Stejns zu Krüger begeben und betonte, die militärische Organisation Transvaals und des Oranje-Freistaates sei niemals so vollkommen und so ausgezeichnet gewesen, als gegenwärtig. Niemals sei man mehr davon entfernt gewesen sich zu unterwerfen. Stejin habe den Sitz der Regierung in Fouriersburg aufgeschlagen. Die Thätigkeit der Behörden funktioniere wie gewöhnlich; die moralische Wirkung der Verwaltung breite sich mehr und mehr in der Kapkolonie unter der Afrikanerbevölkerung aus. Die von den englischen Soldaten verübten Grausamkeiten empörten die öffentliche Meinung. Die Buren seien entschlossen, sich nur auf einen Frieden einzulassen, der die Unabhängigkeit und Autonomie beider Republiken gewährleiste.

Paris, 8. Dez. Ein jurchbares Feuer hat in Calais die große Fabrik unterseeischer Kabel zerstört. Es sollten grade für die französische Regierung zwei große Kabel fertiggestellt werden, bei welchem Werke 400 Arbeiter beschäftigt waren.

Peking, 9. Dez. Der Außenhafen von Tatu ist zugestoren, 50 Schiffe sitzen im Eise fest.

Shanghai, 10. Dez. Londoner Blätter melden von hier: auf Befehl Graf Waldersees wurde heute der Sekretär Li-Hung-Tschang, Siko, ein Mandchu, unter der Beschuldigung verhaftet, daß er mit den Buzern in Verbindung stehe.

Die Buren haben sich an der Grenze von Natal wieder einmal einen kleinen Coup geleistet. Sie hielten in der Nähe der Wallaagte-Station gegenüber von Standerton einen Zug an, der

130 Remontepferde für die Engländer an die Front bringen sollte, und legten auf die Pferde Beschlag. Ein anderes Burenkommando trieb Schafe und Vieh von den Farmen weg und brachte die Leute zu dem bei Wallaagte stehenden Haupttrupp der Buren.

Unterhaltender Teil.

In's Herz getroffen.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Fortsetzung.)

So fest überzeugt hat Ruhemann von der Schuld des Doktors war, so verjämte er doch keine Maßregel, welche Licht in die dunkle Angelegenheit bringen konnte. Es waren zahlreiche Telegramme mit der deutschen Gesandtschaft in Washington gewechselt und festgestellt worden, daß Blackhead in der That der reiche Mann gewesen war, für den er sich ausgegeben und daß er sein Vermögen in der von ihm geschilderten, in Amerika durchaus nicht ungewöhnlicher Weise erworben habe. Nirgend ließ sich die Spur irgend einer Handlung oder Verwicklung nachweisen, durch welche er sich einen Feind gemacht, dessen Nachsicht ihn bis über den Ozean gefolgt und tödlich getroffen haben könnte.

Ein Ausruf in deutschen Zeitungen an alle Diejenigen, welche über einen Friedrich Schwarzlopf alias Blackhead, der vor 25 Jahren nach Amerika ausgewandert, vor einem halben Jahre zurückgekehrt und rätselhaft ermordet worden sei, Auskunft geben könnten, brachte eine Anzahl von Schwarzlopfs, die sämtlich mit dem Verstorbenen verwandt gewesen und erbberechtigt sein wollten, auf den Plan, über sein Vorleben erfuhr man aber auch nichts weiter, als was bereits klar zu Tage lag: er war ein flotter Student gewesen, eines Tages aus Furcht vor dem Examen, das zu bestehen er sich nicht getraute, und vor den Gläubigern, die unangenehm zu werden drohten, plötzlich vom Schauplatz verschwunden. Lange Jahre hatte man nichts von ihm gehört, und nun war er nur in's Vaterland zurückgekehrt, um unter der Hand eines Mörders zu verbluten.

Sogar gegen den Doktor Labarre richtete sich ein Verdacht, für den es allerdings weiter keine Anhaltspunkte gab, als daß er ebenfalls Chirurg war, öfter mit Schwarzlopf verkehrt hatte und sich um Gabriele Richter bewerben sollte. Da dem Ermordeten die mit Gold gefüllte Börse abhanden gekommen war und Anton selbst auf den Umstand hingewiesen hatte, so suchte man zu ermitteln, ob er in letzterer Zeit größere Ausgaben gemacht hatte. Ganz das Gegenteil stellte sich heraus; er war weniger ausgegangen als früher und hatte ihn bedrängende Gläubiger nicht zu bezahlen vermocht.

Unter dem Vorwande, ihn nochmals als Zeugen zu vernehmen, unterwarf der Untersuchungsrichter ihn einem regelrechten Verhör; Labarre antwortete in der unbefangenen Weise und wußte sogar sein Alibi an dem verhängnisvollen Abend nachzuweisen.

Die Frau, welche verhört ward, bestätigte seine Aussage und fügte hinzu, der Doktor habe sich die ganze Nacht hindurch nicht mehr vom Fleck gerührt, er hätte an ihrer Thür vorübergehen müssen und sie höre jeden Tritt, denn ihr Schlaf sei so leise, daß das geringste Geräusch sie erwecke.

Welche Fellen der Untersuchungsrichter dem jungen Arzt auch stellen mochte, er ließ sich auf keinen Widerspruch ertappen und schien gar nicht zu ahnen, daß er verhört würde. Auch seine Liebe zu Gabriele Richter gab er mit einer ihm sehr wohl anstehenden Zurückhaltung zu und bekannte beinahe schüchtern, er hoffe auf ihre Gegenliebe, sei deren aber nicht ganz sicher.

„Sie glauben immer noch an die Unschuld des Doktors?“

„So fest wie — wie — an die Ihrige, Herr Rat!“ erwiderte Anton, in seinem Eifer, den richtigen Grad für seinen Vergleich zu finden, förmlich über die Worte stolpernd, und was ihn früher verdächtigt hatte, das sprach jetzt zu seinen Gunsten.

Anton wurde entlassen und nahm sich wohl in Acht, Gabriele etwas von dem Verhör zu erzählen. Wozu das arme Mädchen noch mit



mehr belasten, als was ohnehin ihre Seele bedrückte? War es nicht genug, daß sie um den Vater bangte, sollte sie jetzt auch noch für den Geliebten zittern? Und Labarre glaubte sich jetzt wirklich von ihr geliebt. Die Dankbarkeit, welche sie ihm zeigte sowohl für das treue Festhalten an ihrem Vater, wie für die Sorgfalt, welche er dessen Patienten widmete, legte er zu seinen Gunsten aus, noch mehr aber die holde Scheu, mit der sie seine Annäherung bald zu dulden bald zu fliehen schien.

Wie wenig verstand er, was in der Brust jungen Mädchens eigentlich vorging.

Zu der sich mit jedem Tage steigenden Sorge um den Vater, den zu sehen ihr noch immer hartnäckig verweigert ward, gesellte sich bei Gabriele noch die Angst, Winterfelds Besuche bei ihr könnten doch Anton's Argwohn oder den der Tante Lina erregen. Er kam freilich nur selten und meistens in Gesellschaft von Mathilde Kegel, die sich als eine sehr treue und verschwiegene Fremde bewährte. Fräulein Oberwart hatte es sich in den Kopf gesetzt, aus diesen Beiden ein Paar zu machen, während sie fest überzeugt war, daß Gabriele Anton leidenschaftlich liebe. „Wieb Dir keine Mühe, mich irre führen zu wollen, armes Kind, ich weiß, was ich weiß und werde Deinem Glücke nicht hinderlich sein.“

Gabriele sah das Vergebliche ein, Tante Lina's Phantastiegebilde zu bekämpfen, und ließ sie gewähren. Wunderlich erschien es ihr, daß auch Anton's so scharfe Augen auf Winterfeld durch Tante's Brillen sahen. Der junge Fortmann war dem schlichten, einfachen Wesen konnte nimmermehr ein Nebenbuhler für ihn sein. In den seltenen Fällen, in welchen er mit ihm zusammentraf, behandelte er ihn in einer fremden, herablassenden Weise, die jener sich im Gefühl seiner gesicherten Stellung gutmütig gefallen ließ.

Indes betrachtete Gabriele jede solche Begegnung mit geheimer Angst, obgleich die Nebenbuhler sogar ein gemeinschaftliches Feld der Thätigkeit hatten und ihre Erfahrungen austauschten. Beide hatten sich die Aufgabe gestellt, das nächtliche Abenteuer des Doktor Richter zu ergründen und damit sein Alibi in der Zeit, wo der Mord geschehen war, nachzuweisen. Beide hatten aber ebenso wenig eine Spur aufgefunden wie die Kriminalpolizei, die es auch an Bemühungen in dieser Richtung nicht fehlen ließ. Gewiegte Beamte hatten wiederholt die Villa Sontheim besucht, aber darin nicht eine Spur von der kürzlich stattgehabten Anwesenheit von Menschen gefunden, sie lag noch ebenso verödet wie nach dem Tode ihrer Besitzerin. Es half auch nichts, daß man den Doktor zur Stelle führte, und daß das Zimmer bezeichnet, in dem er gewesen war. Was bewies er damit, da die Zeugen fehlten?

Die Wochen, welche Gabriele in fortwährender Sorge, Angst und Pein vorübergegangen, waren für Doktor Richter gleich Jahren dahingeflogen.

Der Müßiggang erdrückte ihn, die Einsamkeit schuf die wildesten Gebilde. Aus den düsteren Ecken seines Kerkers schienen Schatten hervorzukommen, sie drohten ihm, sie klagten um ihn, sie streckten jammernd die Hände nach ihm aus. Da war Einer, vor dem er sich fürchtete und da noch Einer. Da kam sein geliebtes Weib, das der Gram und die Sorge getödtet; sie hielt an der Hand die Tochter und zeigte vorwurfsvoll auf sie.

„Bergieb, vergieb, Luise,“ stammelte er, „sie wollte ihn glücklich machen.“ — Sie winkte abwehrend mit der Hand: „Aus der Lüge erwächst kein Glück, bekenne, bekenne, auf daß der Fluch genommen werde von Dir und von ihr, auf daß ich Ruhe finde in meinem Grabe!“

„Du forderst, Du gebietest es; ich will bekennen“, stöhnte der Doktor.

„Nein, nein, — ich kann nicht!“ schrie er laut und riß sich los. Seine Stimme hatte das Phantastiebild zerstört, wirt, im kalten Schweiß gebadet blickte er sich um.

„Ich kann nicht, ich kann nicht!“ wiederholte er. Aber die zürnenden, klagenden, bittern Stimmen kamen wieder; sie ließen ihn

nicht ruhen, nicht Tag, nicht Nacht, und endlich war der Widerstand gebrochen. „Sie will es“, murmelte er, „ich muß ich gehorchen!“ (Fortsetzung folgt.)

Neuenbürg. Die Presse im Dienste des Kaufmanns. Es gibt wohl keinen Beruf im Erwerbaleben, der nicht das Bedürfnis hätte, sein Angebot in die weitesten Kreise getragen zu sehen. Das vornehmste Mittel hierzu ist: die gedruckte Zeitungsanzeige. Wer hat das gesprochenes Wort auch seine eigenen Vorzüge; der Ton und die Gebärde können sich nichts ersetzt werden. Aber sie haben nur eine beschränkte Tragweite. Die Presse bietet das Mittel, diese Tragweite zu vergrößern, den Kreis der Hörer zum Kreis der Leser zu erweitern. In den meisten Fällen beschränkt sich diese Erweiterung nicht auf die lokalen Kreise, sondern sie zieht vielmehr bei den heutigen Verkehrsverhältnissen auch das auswärtige laufende Publikum in ihren Bereich. Und das ist gut und nützlich; um so besser und nützlicher, als mit dem Eintritt Deutschlands in den Rang einer Weltmacht sich auch unser Gesichtskreis mit Bezug auf den Handel ungeahnt erweitert hat. Damit hat sich das Bedürfnis, die deutschen Produkte und Handelsgegenstände nach überall hin zu verbreiten, zur Notwendigkeit ausgewachsen. Gewiß hängt das Klammewesen mit dem Charakter und der Eigenart eines Volkes zusammen. So hat z. B. die Klammere in England und in Nordamerika eine Gestalt und einen Umfang angenommen, von dem wir uns nur schwer einen Begriff machen können, während der Deutsche aus angeborener Scheu, sein Innerstes zu enthüllen und sich in sein Herz schauen zu lassen, engherzig blieb und nicht aus sich herausging. Darum wurde er auch überall als unpraktisch und linksich verschrien, und der „gute deutsche Michel“ galt als das Sinnbild deutscher Unbeholfenheit. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert. Der deutsche Handel erfreut sich eines Beltrufs, bis in die entferntesten Länder und Zonen hinein ist das deutsche Handelsgut ein vielbegehrter Artikel. Selbstbewußt entfaltet das deutsche Handelsschiff seine stolze Flagge, und eine starke, hinter ihr stehende Kriegsmarine sichert ihre Bahn. Der deutsche Binnenaufkäufer aber darf im Vollbewußtsein seines eigenen Könnens und Wissens seine Waren mit dem Ruhmestitel „made in Germany“ überallhin anpreisen. Dem Plakataufkäufer ist die Anpreisung seiner Artikel und das Bedürfnis, seine Waren von der guten und soliden Seite der Welt zu zeigen, bei den heutigen Konkurrenzverhältnissen nachgerade zur unabweislichen Notwendigkeit geworden. Wem diese Erkenntnis fehlt, der versteht seine Zeit nicht, der huldigt antiquierten, längst überlebten Anschauungen, dem wird es auch kaum gelingen, beim laufenden Publikum bekannt zu werden und es zu einer gewissen Bedeutung zu bringen, denn — „der Mann ist nur das, was er aus sich selbst macht.“ Dabei sind wir weit davon entfernt, die amerikanische Tamtamklammere mit ihrem plumpen Geschrei, der lästigen Zudringlichkeit und der läugerischen Anpreisung auch dem deutschen Kaufmann anzuempfehlen. Aber etwas mehr heraus könnte er schon in dieser Beziehung gehen und ein wenig mehr Weitherzigkeit wäre ihm dringend anzuraten. Die Klammere des deutschen Kaufmanns soll und muß sich von derjenigen seines englischen, besonders amerikanischen Kollegen durch Gediegenheit auszeichnen. Dabei muß aber auch darauf gesehen werden, daß das, was die Klammere verspricht, auch gehalten wird, denn nur in diesem Fall vermag die Bekanntmachung und Anpreisung voll ihren Zweck: neue Kunden zu gewinnen und gewonnene Kunden festzuhalten, zu erfüllen.

Einige Aussprüche berühmter Männer und großer Geschäftsleute über den Wert des Inserierens.

Klammere ist dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist, die große bewegende Kraft. Lord Macaulay.

Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent, und du wirst nie dabei verlieren. Benjamin Franklin.

Wie kann die Welt wissen, daß du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn du den Besitz desselben nicht anzeigst? Hast du einen Dollar in ein Unternehmen

gesteckt, so halte sofort einen zweiten bereit, um dies Unternehmen bekannt zu machen. Vanderbild.

„Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate,“ sagte ein reich gewordener Amerikaner.

Die große moderne Frage, meine Herren, heißt Klammere; sie ist die Göttin des Handels und der Industrie. Ohne Klammere kein Erfolg! Die Kunst sich bekannt zu machen, ist schwer, kompliziert und erfordert großes Feingefühl. Der erste, der dieses neue, wirksame Mittel verwandte, that es in roher Weise, indem er durch Lärm verpönt, grobe Klammere entlocken den Leuten nur ein Lächeln, und Klammere, die auf der Straße ausgescrien werden, erwecken mehr Argwohn als Klammere. Und dennoch müssen wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf uns ziehen, und hernach müssen wir überzeugen. Die Kunst der Klammere liegt also in der Entdeckung der Mittel, die Erfolg verschaffen können, wenn man entschieden hat, was man zu verkaufen wünscht. Guy de Maupassant.

Als ich nicht inserierte, hatte ich so geringen Absatz, daß ich besser gethan hätte, mein Geschäft zu schließen. Dann begann ich zu inserieren. Ich wendete im ersten Jahre 1000 M. daran und mein Absatz stieg auf 30 000 M., im nächsten Jahre wendete ich 30 000 M. auf Inserate und mein Umsatz bezifferte sich auf Hunderttausende und jetzt beträgt er Millionen und mein Gewinn steht im Verhältnis dazu. Alles, was ich habe, meinen Beltruf, mein Millionengeschäft verdanke ich nicht nur der Solidität meiner Geschäftsführung (es giebt noch Tausende von Firmen, die gewiß ebenso reell wie ich ihre Kunden bedienen), sondern zu 99/100 den Zeitungsanzeigen. Rudolf Herzog, Berlin.

Wutmaßliches Wetter am 13. und 14. Dez.

In der oberen Nordsee zeigt sich ein neuer Luftwirbel von 745 mm, welcher in der Richtung gegen Finnland weiter wandert, aber auch in südlicher Richtung Vorstöße unternimmt. Ueber Frankreich, der Schweiz, dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn behauptet sich noch immer ein Hochdruck von über 770 mm mit einem Maximum von 775 mm über Nordböhmen, Mähren und Galizien. Bei verhältnismäßig milder Temperatur ist für Donnerstag und Freitag morgen mehrfach neblig und wo die Nebel aufsteigen, auch in kurzen Störungen geneigtes, im übrigen trockenes und auch zeitweilig aufgeheitertes Wetter zu erwarten.

Telegramme.

Wilhelmshaven, 11. Dez. Der Lloyd-Dampfer „Köln“ mit etwa 1000 Mann, die an dem Kampfe in China teilgenommen haben, ist heute nacht hier eingetroffen und nach 3 Uhr früh in den neuen Hafen eingelaufen. Die Chinalämpfer wurden heute vormittag auf dem Torpedo-Exerzierplatz von Admiral Thomsen herzlich willkommen geheißen. Die Anrede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Haag, 11. Dezbr. In einer Unterredung, welche der Präsident Krüger und Dr. Vebb heute mit dem Ministerpräsidenten Pierjon und dem Minister des Auswärtigen de Beaufort hatten, betonte Krüger nochmals, daß der Zweck seiner Reise sei, einen Schiedsspruch zu erlangen. Die niederländischen Minister hoben in ihrer Erwiderung hervor, daß die niederländische Regierung hierbei eine passive Rolle spielen müsse die Initiative den Großmächten zulomme. Wenn diese ihren Entschluß gefaßt haben, könne die niederländische Regierung sagen, was sie thun werde. Eine für heute Abend zu Ehren Krügers in Aussicht genommene Serenade der hiesigen Schüler wurde verboten, weil die Polizei Außerordnungen befürchtete.

Paris, 11. Dez. Der mélinistische Abgeordnete Plichy brachte einen Antrag ein, den Zoll auf deutsches Bier von 7 auf 24 Franken aufs Hektoliter zu erhöhen als Antwort auf die Erhöhung des deutschen Champagnerzolls.

London, 11. Dezbr. Zu der gestrigen Reichstagsrede des Grafen Bülow bemerkt der „Standard“, die Rede müsse jede Hoffnung auf ein deutsches Einschreiten beseitigen, die Krüger und seine Ratgeber etwa noch gehegt haben könnten.

London, 11. Dez. Der „Evening Standard“ meldet: Nach den neuesten Berichten befinden sich die Truppen des Generals Knox und Dewets noch immer im Kampfe. Das verzögerte Eintreffen von Nachrichten rührt daher, daß keine telegraphische Verbindung mit Knox besteht. Es wird unaufhörlich gekämpft und dabei fortwährend der Kampfplatz gewechselt.

